

Jean Tobler (1830-1905) : die Geschichte eines Zuckerbäckers aus Wienacht-Tobel : und dann die "Toblerone" ...

Autor(en): **Di Falco, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **277 (1998)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jean Tobler (1830–1905): Die Geschichte eines Zuckerbäckers aus Wienacht-Tobel

Und dann die «Toblerone»...

DANIEL DI FALCO

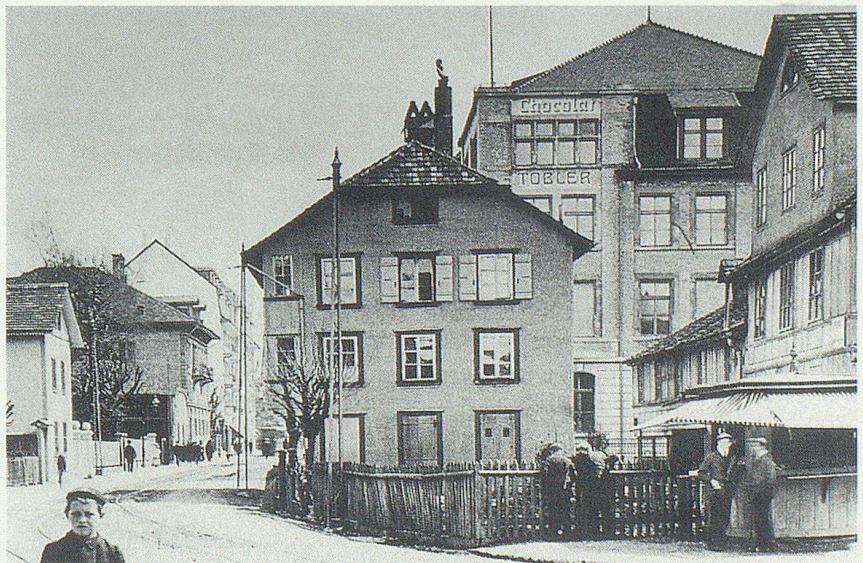
St.Gallen, Dresden, Paris, Vevey, Bern – Stationen des Lutzenbergers Jean Tobler, dessen Karriere mit handwerklicher Produktion von «Zuckerwaren» begann und in ein Unternehmen mündete, das schliesslich mit der «Toblerone» die Welt eroberte. Ein neues Buch beleuchtet unter anderem Jean Toblers Leben und die Anfänge der Schokoladefabrik.

Eigentlich heisst er ja Johann Jakob. Den Namen Jean hat er sich in Paris zugelegt, wo er ab 1855 sein Können als Confiseur und Koch verfeinerte. Den Zuckerbäcker hatte er in einer St.Galler Konditorei gelernt und war dann 1848 auf Wanderschaft gegangen, zuerst nach Dresden. Aufgewachsen war Tobler in Wienacht-Tobel in der Vorderländer Gemeinde Lutzenberg; dort fand die Familie ihr Auskommen mit einem kleinen Tuchhandel und etwas Landwirtschaft. Früh trennte sich die Mutter vom Ehemann, Johann Jakob und seine Schwester halfen ihr auf dem Feld. Daneben blieb wenig Zeit, «kaum genug, um dürftig schreiben, lesen und rechnen zu lernen», wie er später seinen Kindern erzählt.

Nachdem Jean Tobler 1865 in die Schweiz zurückgekehrt und in Vevey ein Versuch mit einer eigenen Konditorei gescheitert ist, lässt er sich in Bern anstellen.



Geburt einer Legende: die erste flüchtige Begegnung zwischen Toblerone und Matterhorn. Emailschild, um 1920. (Bilder aus Feuz/Tobler: Schoggibaron)



Vom Konditor zum Schokoladeindustriellen: 1899 verlassen die ersten Schokoladentafeln Jean Toblers neue Fabrik im Berner Länggass-Quartier.

Das Geschlecht der Tobler



Die Tobler teilen sich in zwei Strömungen, deren ältere von Osten, die neuere von Westen des

Landes Appenzell herkommen. Wenn wir ihren Anfang verfolgen, so finden wir sie im appenzellischen Vorderlande und zwar im Weiler Tobel in der Gemeinde Lutzenberg.

«Am Berg ob Tal», wie die Gemeinden Heiden, Wolfhalden und Lutzenberg von heute anno 1526 noch genannt wurden, oder auch am «Kurzen-

berg» finden wir von 1592–1597 zwei Tobler z Tobel als Grossrat und als regierenden Hauptmann. Von 1737–1916 waren ihrer 22 Mann im Rat, wovon 9 Hauptleute der Gemeinde waren, in Wolfhalden 12, in Heiden 10. In der Landesregierung von Appenzell Ausser-Rhoden gab es auch eine Anzahl Amstleute aus der Tobler-Familie (...) Tobler von Lutzenberg, von Wolfhalden und Heiden haben auch von Herisau das Bürgerrecht erworben (...)

Dr. Titus Tobler, aus dem Kurzenberg, hat Palästina bereist, ist der Verfasser des «Appenzellischen Idiotikons»

und wurde endlich in den Jahren 1853–1857 in den Nationalrat entsendet. Ein Johannes Tobler von Rehetobel hat ohne Lehrmeister einen Teil der Mathematik und die Sternkunde erlernt und auch Kalender herausgegeben. Er war 1730–1733 Landesfähnrich, Landeshauptmann und begab sich 1735 mit seinem ganzen Hause nach Karolina in Nordamerika. Dort wurde er im Jahre 1760 von Indianern hinterlistig erschossen.

(Zitiert aus der Ortsbroschüre Wienacht-Tobel/Lutzenberg von 1921.)

Bald wird der Patron krank, und Tobler übernimmt das Geschäft für «Zuckerwaren en gros», wie sein Firmenschild verheisst. Als er 1877 ein Landgut ausserhalb der Stadt ersteigert, 36 Aren mit Wohnhaus und Nebengebäuden, gackern dort noch Hühner zwischen Bauernhöfen und Sommerresidenzen. 1848 ist Bern Bundesstadt geworden, das Stadtwachstum greift sich zusehends Raum; und spätestens als das Tram 1895 erstmals in den Strassen bimmelt, hat sich das neue Stadtquartier Länggasse etabliert.

Im Parterre des Landhauses fabriziert Tobler seine Bonbons, Karamellen, kandierten Früchte, Pastillen, Dekorationen für

Torten und Christbäume, Ostereier aus Zucker und Schokolade sowie Pralinen. Damit beliefert er Bäckereien und Konditoreien.

1872 hat Tobler – mit 41 erst – Adeline Lorenz-Baumann geheiratet, eine jung verwitwete Thurgauerin, die in einer Seidenfabrik im Quartier arbeitete. Fortan hilft sie in der Konditorei und führt, als Nebenerwerb, den kleinbäuerlichen Betrieb. Dürftig sei das Essen nie gewesen, aber immer sehr einfach, berichtet Sohn Theodor Tobler (1876–1941): «Meist gab es am Morgen Kaffee und Brot und gebratene Kartoffeln – für uns Kinder Milch –, am Mittag Suppe, gekochtes Rindfleisch und ein

Gemüse sowie für jeden ein Glas Wein und am Abend dasselbe wie am Morgen.»

Obwohl die «Grosse Depression» in den 1880ern keinen Kanton so hart trifft wie Bern, floriert Toblers Betrieb und kann immer mehr Leute beschäftigen, zeitweise gegen zwanzig. Und doch bleibt die Zukunft ungewiss. «Besonders mein Vater seufzte unter der Last des Gedankens, ob es ihm und der Mutter gelingen werde, jederzeit ihren vielen und schweren geschäftlichen Verpflichtungen nachzukommen», schreibt Theodor.

Dieser hat viele Pläne, als er 1894 ins Geschäft der Eltern einsteigt, so auch die Herstellung

von Schokolade. Ab 1899 zieht aus der neuen «Chocoladefabrik» der süsse Duft durchs Quartier. Ein Jahr später beendet die neue Kollektivgesellschaft Tobler & Co. die Ära des Familienunternehmens. Und während sich Bern im neuen Aufschwung

der «Belle Epoque» Neubauten wie Bahnhof, Universität und Stadttheater leisten kann, expandiert Tobler zügig und stösst bald ins vordere Feld der Branche vor.

1900 überschreibt der 70jährige das Unternehmen seinen Kindern Emil, Martha und Theodor.

Die erste Erweiterung der Fabrik erlebt er noch. Die «Toblerone» aber wird erst 1908 erfunden – und geht bald um die Welt; heute zählt sie zu den bekanntesten Markenartikeln überhaupt. Mittlerweile gehört sie, nach Fusionen und Übernahmen, zum US-Konzern Philip Morris, und produziert wird ausserhalb Berns. Nach dem Umbau ist 1993 die Universität in die Fabrik in der Länggasse eingezogen. «Unitobler» – der Name der Denkfabrik – erinnert indessen weiter an den Lutzenberger Zuckerbäcker.

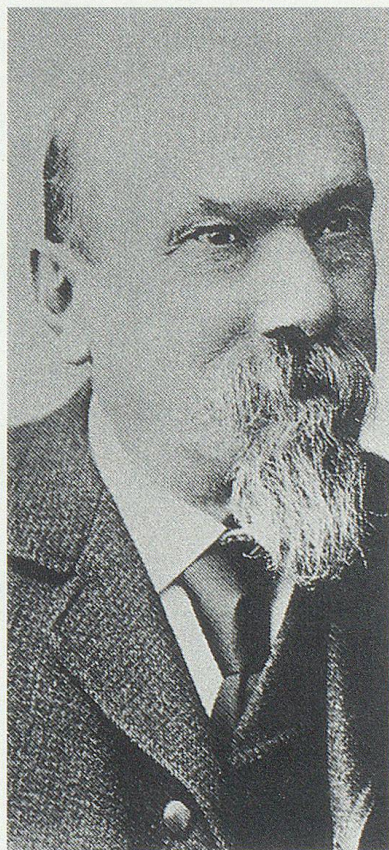
Quellen: Neu auf dem Markt ist die Biografie von Patrick Feuz und Andreas Tobler: Schoggibaron. Das bittersüsse Leben Theodor Toblers, Bern 1996. Ferner: Christian Pfister: Geschichte des Kantons Bern seit 1798, Bd. 4, Bern 1995.

Industriepioniere von auswärts

Ein Lutzenberger, der in den 1870er Jahren in Bern den Grundstein für ein aufstrebendes Industrieunternehmen legte – Jean Tobler ist beispielhaft für die lange Reihe zugewanderter Industriepioniere im Kanton Bern: Aus Deutschland stammte etwa Georg Wander (dessen Sohn die «Ovomaltine» erfand), aus Solothurn von Roll, aus dem Aargau Hasler. Einheimische spielten als Firmengründer, besonders in der Stadt Bern, kaum eine Rolle.

Bern kannte zum einen eine lange Tradition der Industrieskepsis. Volk und Classe politique im traditionellen Agrarkanton hielten sich lange Zeit an das Bauerntum. Von der Industrie versprach man sich kein besseres Leben, sondern das aus den englischen Fabrikstädten bekannte Elend.

Zum andern verlor in den Krisenjahren 1880–1888 kaum ein anderer Kanton durch Aus- und Abwanderung so viele junge, initiative Arbeitskräfte,



Jean Tobler.

denen sich anderswo bessere Chancen boten. Dieses Potential fehlte, als Bern im Aufschwung ab 1890 die eigentliche Gründerzeit seiner Industrie erlebte. dif.

Ihre Adresse für
ein gelungenes
Reisemenu



Reise- und Verkehrsbüro
Oberdorfstr. 24, 9102 Herisau
Tel. 071/353 30 30 Fax 071/353 30 39